



Ist Wuppertal auf den Hund gekommen?

Text Dr. Bruno Kurth

Bestimmte Ereignisse und Diskussionen in den vergangenen Monaten in unserer Stadt haben mich aufmerken lassen. Gespräche mit anderen Bürgerinnen und Bürgern bestätigen mich in der Frage: Ist unsere Stadt auf den Hund gekommen? Jedenfalls gibt es genug Anzeichen, dass etwas Grundlegendes im Zusammenleben der Menschen in dieser Stadt nicht mehr stimmt.

- Eines will ich im Folgenden kommentieren. Gestatten Sie zwei erläuternde Vorüberlegungen.

„Auf den Hund gekommen“. Diese alte Redensart bedeutet, dass das Niveau einer Gemeinschaft oder eines einzelnen tief gesunken ist. Sie entstand in der Zeit, als das transportable Hab und Gut eines Haushalts oder einer Familie in einer Truhe aufbewahrt wurde. In der Mitte dieser Truhe befand sich eine Marke, die „Hund“ genannt wurde, manchmal war sie als Hundskopf geschnitzt. War das Haushaltsgut auf diese Marke abgesunken, waren die Besitzer wirtschaftlich „auf den Hund“ gekommen. Sie hatten nicht mehr viel in ihrer Truhe drin. Ging es ursprünglich um den Hausrat, also einen wirtschaftlichen Wert, wurde später mit dieser Redensart der moralische, soziale, geistige oder kulturelle Stand einer Gruppe, Gemeinschaft oder eines einzelnen festgestellt. Gemeint war: tief gesunken.

Zweitens muss ich vorausschicken, dass mit dieser Redensart nicht Hunde als Tiere und Geschöpfe geringschätzt werden sollen. So haben wir seitens der katholischen Kirche am 4. Oktober, dem Tag des hl. Franziskus, auf dem Laurentiusplatz viele Tiere, die meisten davon Hunde als Gefährten der Menschen, als Mitgeschöpfe gesegnet. Gerade Hunde können Leben retten, und oft sind sie die treuen alltäglichen Lebensbegleiter ihrer Damen oder Herren. Also nichts gegen Tiere, insbesondere Hunde.

Was ist nun passiert? Etwas in meinen Augen Trauriges. „Tiere und Hunde alleine gelassen.“ Unter dieser Schlagzeile berichtete die Wuppertaler Rundschau von einem Vorfall. Vor einigen Wochen wurde die Polizei von Kindern in eine Wohnung gerufen, die nicht mehr zurecht kamen. Sie waren allein gelassen und nicht mehr versorgt. Die Polizeibeamten halfen den Kindern, holten sie aus der

(Fortsetzung Seite 2)

Ins Paradies kann kein Navi leiten!

Kann man ohne Routenplanung einen Aufbruch wagen?



Text Janina Kusterka

Bild Christoph Schönbach, Eduard Urssu

Um aufbrechen zu können, bedarf es eines Bruchs mit alten Strukturen sowie eines Ziels. Um zu neuen Ufern aufzubrechen, bedarf es im besten Fall sogar eines seetüchtigen Bootes. Sonst ist das Einzige, was brechen könnte, das Vertrauen.

Die vom Katholikenrat initiierte Umfrage „Aufbruch in Wuppertal“ zeigt: Es gibt viele Themen bei denen sich die Kirche öffnen und auf die Menschen zugehen müsste.

- „Bitte wenden“ forderten die Postkarten. Und diese Wende sollte nicht nur buchstäblich verstanden werden. 50.000 von ihnen wurden im Rahmen der Aktion „Aufbruch in Wuppertal“ an die katholischen Haushalte im Tal verteilt. Drei Fragen sollten beantwortet werden und „jeder sollte teilnehmen können, sein Anliegen einbringen und sagen, wohin die Kirche gehen soll“, sagt Sabine Schmidt. Als Vorsitzende des Katholikenrates war sie maßgeblich an der Aktion beteiligt.

Wenig Resonanz, wenig Wirkung?

Interessiert an diesem Angebot waren nicht viele; die Antwortquote war bescheiden. Lediglich rund 500 Gläubige beteiligten sich an der Umfrage. Sabine Schmidt ist dennoch

zufrieden, sagt sie, auch wenn natürlich eine größere Beteiligung schöner gewesen wäre. Die Antwortquote liegt gerade einmal bei 1%. Das ist äußerst wenig und lässt zweifeln, ob es wirklich gelang, die Katholiken Wuppertals in einen aktiven Dialogprozess einzubeziehen. Vielleicht hört der Katholikenrat momentan bloß sein eigenes Echo?

Wichtige Themen, die von den Gemeindegliedern als änderungsbedürftig genannt wurden, obliegen der Verantwortung Roms. Der Umgang mit Wiederverheirateten und Homosexuellen passt nicht in die Lebenswirklichkeit vieler Katholiken und stößt auf Unverständnis. Einige empfinden den Ausschluss Wiederverheirateter von den Sakramenten als Verstoß dieser aus der Gemeinde. Dies kann der Katholikenrat ebenso wenig beeinflussen, wie eine Zulassung von Frauen

(Fortsetzung Seite 3)



„Bitte wenden“ diese Aufforderung war das Hauptmotiv der Postkartenaktion.



EDITORIAL/KOMMENTAR

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

selten wurde so deutlich, dass Religion keine bloße Privatsache, sondern von höchster gesellschaftlicher Relevanz ist, wie in den letzten Wochen: Nicht nur das Urteil des Kölner Landgerichtes zur Beschneidung hat eine intensive gesellschaftliche und politische Debatte ausgelöst; auch die Feiertagsfrage wird in Gesellschaft und Politik neu diskutiert. So hat die Freie und Hansestadt Hamburg jüngst Verträge mit islamischen Verbänden und der alevitischen Gemeinde abgeschlossen, nach denen die höchsten islamischen und alevitischen Feiertage den Status kirchlicher Feier-

tage erhalten. Ähnliche Verträge wurden in Hamburg bereits mit der evangelischen und der katholischen Kirche (2005) sowie der jüdischen Gemeinde (2007) geschlossen. Das zeigt nicht nur die doch immer noch vorhandene Wertschätzung von Feiertagen; es führt möglicherweise trotzdem zu einer Veränderung der Feiertagskultur, denn die Muslime haben angeboten, im Falle der Inanspruchnahme islamischer Feiertage an christlichen Feiertagen als Ausgleich zu arbeiten. Die bisherige gesamtgesellschaftliche Bedeutung christlicher Feiertage als Zeiten, an denen die gesamte Gesellschaft zur Ruhe kommt, stünde damit vor einem Wandel. Für die Bedeutung der Feier- und Sonntagskultur tritt nicht zuletzt die Wuppertaler „Allianz für den freien Sonntag“ ein, der neben der evangelischen und katholischen Kirche auch die Gewerkschaften, der Wuppertaler Katholikenrat und der Wuppertaler Stadtverband der KAB angehören. In einer gemeinsamen Erklärung wurde im September 2012 die Bedeutung des freien Sonntags für die gesellschaftliche Kultur, insbesondere aber für die christliche Identität hervorgehoben. Das alles ist Grund genug, diese Themen in der aktuellen Ausgabe von logisch! auf-

zugreifen. Ein wichtiger Teil widmet sich der Beschneidungsdebatte. Neben Artikeln, die die jüdische und islamische Sichtweise zur Sprache bringen, macht ein Beitrag aus christlicher Perspektive deutlich, dass die Beschneidungsfrage keine neue Problematik ist, sondern schon das entstehende Christentum geprägt hat.

Ein weiterer Themenkreis befasst sich mit der Feiertagsfrage. Der Präses der rheinischen Landeskirche, Nikolaus Schneider, schreibt über den Sinn des evangelischen Reformationstages am 31.10. und der Wuppertaler Pfarrer Michael Grütering über das Allerheiligentfest am 1.11.

Von gesellschaftlicher Bedeutung ist auch der Umgang mit den Tieren als Mitgeschöpfen der Menschen. Zwei lesenswerte Beiträge befassen sich mit diesem Themenbereich. Dabei steht zum einen die Frage nach dem Sinn der Jagd im Raum, während der Wuppertaler Stadtdechant Dr. Bruno Kurth dem Phänomen nachgeht, warum Tiere manchmal wichtiger als Kinder erscheinen.

All das verspricht eine spannende Lektüre. Die wünscht Ihnen
Dr. Werner Kleine, PR

(Fortsetzung von Seite 1)

Wohnung heraus und brachten sie in andere Obhut. Dass es soweit kommen musste und andere Hilfsmöglichkeiten unserer Stadt nicht griffen, ist schon traurig genug. In der Wohnung hielten sich auch Hunde auf, die zurückblieben. Der Polizei ging es um die kleinen Kinder. Die Hunde machten auf die Polizisten nicht den Eindruck, dass sie gefährdet waren.

Nun setzte der zweite Teil der Geschichte ein, in einer, wie ich finde, merkwürdigen Berichterstattung und Leserbriefwelle. Denn hier ging es vor allem um das Schicksal der Hunde, über das sich viele empörten und über das heftig debattiert wurde. In Leserbriefen wurden die Polizeibeamten mit Vorwürfen belegt, weil sie die armen Hunde in der Wohnung gelassen hatten. Die Kinder in ihrer sozialen Armut und miserablen Lage schienen kein Bedauern wert, da regte sich keiner auf.

So geht es vielen Kindern in sozial und familiär schwierigen Lebenssituationen: Sie scheinen keine Lobby zu haben. Ich frage, ob das symptomatisch ist für das Zusammenleben in unserer Stadt? Was nehmen wir wahr, was blenden wir aus. Wo beziehen wir Position und wo nicht, und schließlich: Wofür setzen wir uns ein? Mitgefühl und viel Empörung wegen des Schicksals von Hunden, aber für die vernachlässigten Kinder in ein und derselben Wohnung wenig bzw. kein Bedauern, jedenfalls keines, das sich artikuliert hätte. Da fehlte dann noch die Empörung über eine vermeintliche Geringschätzung der Zauneidechsen oder füllte die nur ein kleines Sommerloch?



Stadtdechant Dr. Bruno Kurth
Foto: Christoph Schönbach

Man mag dagegen halten, ein bedauerlicher Einzelfall – wenn es so wäre, würde ich mich sehr freuen. Habe ich nichts Besseres zu tun, als solche Stories in der Presse und ein paar Leserbriefe zu kommentieren?

Eigentlich schon, aber das will ich nicht hinnehmen: Hier äußerten sich die Wahrnehmung und das soziale Bewusstsein vom Leben einer Stadt – in einer Einseitigkeit und auf einem Niveau, mit dem wir in unserer Stadt nicht zufrieden sein können. In Wuppertal gibt es unzählige Beispiele großartigen solidarischen und sozialen Handelns. Es gibt gute Initiativen und Beispiele wahrgenommener Verantwortung von Menschen für Kinder in Not und die Mitmenschen – auch für Tiere, dann aber bitte an zweiter Stelle. Aber es gibt in Wuppertal auch merkwürdige Ereignisse und blinde Flecken in der sozialen Aufmerksamkeit. Wenn die Menschen, die Kinder nicht mehr gesehen und beachtet werden, muss die Frage

gestellt werden: Sind wir auf den Hund gekommen? •

Anzeige

Barmer, Unterdörmen
Eiberfeld, City-Arkaden
Steinbeck, Tannerberggarten
Vohwinkel, Am Stationsgarten
www.facebook.com/akzenta.wuppertal

akzenta
lecker, günstig, nett

Ausgezeichnet „Generationenfreundlich“
Unsere tollen Mitarbeiter, unsere große Auswahl, unsere Services sowie beste Qualität machen den Unterschied!

Die größte Lebensmittelauswahl in NRW!
www.akzenta-wuppertal.de Tel. 0202-551260



LEITARTIKEL

(Fortsetzung von Seite 1)

zum Diakonats. Die Frage ist also, wohin kann Wuppertal überhaupt aufbrechen, wenn es auf Gemeindeebene einfach an Kompetenzen fehlt? Wer aufbrechen will, muss schließlich gehen können. Die Umfrage hat zeigen können, wo die Wuppertaler Gemeinden stehen. Zumindest wo 1% der Gemeinde steht. 74% davon gaben an, dass sie sich in der katholischen Kirche zuhause fühlen, aber dennoch sehen sie Reformbedarf. Sabine Schmidt ist noch optimistisch, dass sich etwas wandeln wird: „Man kann sagen, dass wir aufbrechen, aber nicht wohin“.

Positionsbestimmung und Zielkoordinaten

Das scheint des Pudels Kern zu sein: es fehlt eine Marschrichtung.

Msgr. Michael Haupt weiß, wohin es geht: „Von den biblischen Fleischtopfen brechen wir auf in das verheißene Land.“ Das Problem mit dem verheißenen Land ist aber, dass es auf keiner Landkarte eingezeichnet ist und selbst Google keine Route dorthin berechnen kann.

„Wenn man Strukturen ändern will, muss man sehen, welche man ändern kann, ohne Glaubensinhalte zu verlieren“, sagt er weiterhin.

Viele Strukturen scheinen dafür nicht in Frage zu kommen. Eine Möglichkeit, Wiederverheiratete zu den Sakramenten zuzulassen oder der Abschaffung des Zölibates, sieht er nicht. In seinen Augen besteht dazu auch wenig Anlass, denn man müsse lernen, Konsequenzen aus Entscheidungen zu tragen. „Der Glaube ist eine Offenbarungsreligion. Wir haben uns das nicht ausgesucht, es wurde uns geschenkt. Ich kann nicht sagen: Ja! Aber...“

Von Öffnung kann man demnach nicht reden. Dennoch ist der Pfarrer von St. Antonius immer gesprächsbereit. Er nehme bewusst öffentliche Verkehrsmittel, um ansprechbar zu sein, denn dies sei ein wichtiger Teil von Seelsorge, sagt er. Doch trotz seiner Bemühungen sieht Sabine Schmidt durch die Umfrage, dass fehlende Seelsorge und eine Unerreichbarkeit der Seelsorger eines der größten Probleme für die Wuppertaler Katholiken sei. Auch die Sprache in der Hl. Messe erreicht die Men-



Sabine Schmidt ist Vorsitzende des Katholikenrates in Wuppertal.

schen oft nicht mehr. Sie wünschen sich eine verständlichere Sprache und einen Bezug zu aktuellen Themen, sodass die Predigt zu einer Lebenshilfe werden kann. Mit diesen Wünschen treffen sie nicht unbedingt auf die Zustimmung der Priester. So sagt Msgr. Haupt, er würde nicht für das praktische Leben predigen, sondern für das Glaubensleben. Es ginge ihm um die Vermittlung von Glaubensgrundsätzen.

Unterschiedliche Erwartungen

Die Ansichten von Geistlichen und Laien entfernen sich schon hier voneinander, brechen regelrecht auseinander. Es besteht Dialogbedarf, sonst ist ein Aufbruch unmöglich.

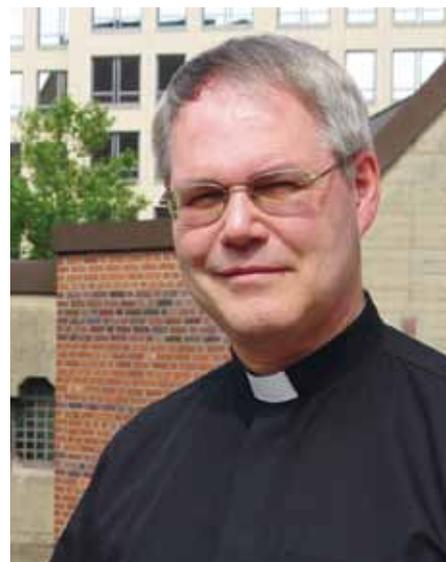
Sabine Schmidt und Msgr. Haupt sind sich einig, dass zumindest die Gemeindemitglieder aufbrechen können. Zu wenige Christen strahlten ein positives Christenbild aus, findet Msgr. Haupt. Auch Sabine Schmidt möchte der Kirche ein Gesicht geben. Ein persönliches Abgeben der Pfarrbriefe wäre ein möglicher Schritt, um die Gemeinde mehr zusammenzuhalten, meint sie. Öffentlichkeitsarbeit ist das Stichwort dieses Aufbruchs.

Die Umfrage ist sicherlich gut gemeint, hat aber kaum Aussichten, die Kirche für Neues zu öffnen. Die Menschen sollten sich öffnen - vor allem einander: „Jemanden anlächeln, um zu zeigen: Ich habe Dich gesehen“, wünscht sich Sabine Schmidt für die Zukunft von ihren Mitmenschen. Konkrete Ideen, wohin nun aufgebrochen wird, fehlen.

Wohin steuert die Kirche also dieser Tage und bleiben die Gemeindemitglieder an Bord, obwohl die Zeit eines echten Aufbruchs noch nicht angebrochen scheint? Ob ein Dialogprozess gelingt und wohin es geht, ist ungewiss. Vielleicht kann auf der Klausurtagung des Katholikenrates im Oktober eine Richtung festgemacht werden. Ein Manifest wird es laut Sabine Schmidt aber nicht geben. Für einen Dialog braucht es mehr als eine Seite, sie werden also Unterstützung beim Aufbrechen brauchen. Und „wer im Boot bleibt, bleibt im Boot“, sagt Msgr. Haupt.

Den Aufbruch abbrechen oder neue Strukturen etablieren

Im Boot zu bleiben fällt einigen Katholiken leider zunehmend schwer. Sie benötigen dringend einen Rettungsring! Die Kirche muss wieder Glaubwürdigkeit zurückgewinnen; diese ist für beide Seiten unerlässlich. Sie darf sich nicht hinter dem momentanen Kirchenrecht verschanzen, sondern sollte gütig, mild und demütig auf die Menschen zugehen. Dann können Laien und Kleriker in eine gemeinsame Richtung gehen. Das erkannte seinerzeit in gewisser Weise schon Papst Johannes XXIII. und berief deswegen das



Monsignore Michael Haupt ist leitender Pfarrer für die Pfarrgemeinde St. Antonius in Wuppertal-Barmen.

II. Vatikanische Konzil ein. Das Bedürfnis nach einem Dialog ist demnach nicht ganz neu; die Kirche sollte genug Bedenkzeit gehabt haben. Seit dem Konzil sind immerhin 50 Jahre ins Land gezogen. Nun muss die Kirche dringend einige neue Routen berechnen: Wie finden die Gemeindemitglieder wieder den Weg zu den Seelsorgern und welche Route müssen Laien nehmen, um mehr in die Liturgie eingebunden werden zu können? Weiterhin bedarf es einer Wegbeschreibung für Wiederverheiratete und Homosexuelle zum Paradies und einem verstärkten Brückenbau für die Ökumene. Ein Verkehrsministerium erscheint bei so viel Reformstau fast schon ratsam.

Der große Philosoph Mick Jagger sagte einmal: „You can't always get what you want / But if you try sometime you might find / You get what you need“*. Wie Recht er damit doch hatte! Ein ehrliches Bemühen bei einem Dialog, könnte beiden Seiten das geben, was sie brauchen.

Es bleibt zu hoffen, dass die Gemeindemitglieder nicht das Vertrauen in ihre Kirche verlieren, oder dass Google doch endlich eine Route ins verheißene Land berechnen kann. Sonst werden einige vielleicht lieber schwimmen. •

* „Du kannst nicht immer bekommen, was du willst. Aber manchmal, wenn du es versuchst, könntest du fündig werden und bekommen, was du brauchst.“



ARTIKEL/KARIKATUR

„Die Zeit dafür ist reif“

Erol Celik begrüßt den Hamburger Staatsvertrag zur Gleichstellung islamischer Feiertage



Die Freie und Hansestadt Hamburg führt als erstes Bundesland islamische Feiertage ein und könnte somit Vorbild sein, auch für NRW.

Text **Manfred Bube**

Bild **Christoph Schönbach**

Nach fünf Jahren Verhandlung hat die Stadt Hamburg in Kooperation mit islamischen Verbänden und der alevitischen Gemeinde einen Vertrag formuliert, der unter anderem vorsieht, das islamische Feiertage wie kirchliche behandelt werden. So dieser Vertrag, alles spricht dafür, in absehbarer Zeit rechtskräftig wird, bekommen muslimische Schüler an solchen Tagen schulfrei, steht Arbeitnehmern das Recht auf Urlaub zu. Noch steht dieses Modell ohne Vorbild in Deutschland da, Erol Celik, Vorsitzender des türkischen Wuppertaler Kulturvereins „Anadolu“ begrüßt das Abkommen und erhofft sich auch eine Umsetzung für NRW.

„Bisher ist es so, dass wir schon im Vorfeld der beiden wichtigen Feiertage, dem Opfer- und dem Zuckerfest Urlaub einreichen in der Hoffnung, dass er genehmigt wird. Allerdings gab und gibt es da auch vereinzelt Probleme mit Arbeitgebern, die aufgrund der entsprechenden Auftragslage dem nur ungenügend oder gar nicht zugestimmt haben. Was für uns Muslime zum Gewissenskonflikt führt. Die Feiertage haben im Glauben einen hohen Stellenwert, diese dem Profitgedanken zu opfern, fällt schwer.“ Ähnlich problematisch ist die Situation für ältere Schüler. Während in der Grundschule die Schüler in der Regel an beiden Feiertagen unbürokratisch frei bekommen, werden Schüler weiterführender Schulen nicht von der Schulpflicht befreit. „Sie stehen dann nicht nur vor dem Konflikt wie

muslimische Arbeitnehmer, im schlimmsten Fall gilt beispielsweise eine Klassenarbeit als nicht bestanden“, so Celik. Mit der Umsetzung des Hamburger Vertrages würden die genannten Probleme nicht mehr akut werden. „Die Zeit dafür ist reif“ sagt der Vorsitzen-

de und erklärt weiter: „Es geht hier um die Gleichstellung religiöser Feiertage, ebenso aber auch um einen Akt der Integration. „Das Opferfest dauert vier, das Zuckerfest drei Tage. Wenn jeweils für den ersten Feiertag, mehr wollen wir nicht, die rechtliche Grundlage geschaffen wird, diese entsprechend unseres Glaubens gestalten zu können, steht das für Akzeptanz und Gleichberechtigung der Muslime in Deutschland, für ein klares „Ja“ zur multikulturellen Gesellschaft. Ein weiterer Aspekt des Hamburger Vertrages regelt die sarglose Bestattung auf Friedhöfen. Ein Punkt, der auch für die islamische Mitbürger in Wuppertal wichtig ist. Zwar können Angehörige auf einem Friedhof in Ronsdorf ansatzweise entsprechend den Glaubensvorgaben beerdigt werden, doch der Wunsch nach einer eigenen Grabesstätte ist groß. Sagt Erol Celik und erklärt: „In unserer Tradition ist ein Grab für die Ewigkeit. Also nicht wie hier üblich, begrenzt auf einen gewissen Zeitraum mit der Option auf Verlängerung, sondern von unbegrenzter Dauer und ohne, das irgendwann jemand „nachgelegt“ werden kann. Ein solcher Ort würde uns ein Stück Heimat schaffen.“ Während in Hamburg bis zur notwendigen Zustimmung der Bürgerschaft noch Detailfragen geklärt werden, steht aber auch eine Frage im Raum, deren Beantwortung Kopfzerbrechen bereitet: Wird mit der Gleichstellung von islamischen und christlichen Feiertagen ein Stück Gerechtigkeit geschaffen, steht diese Gerechtigkeit aber auch anderen zu: Hinduisten, Buddhisten, diversen Religionsgemeinschaften bis hin zu Sekten, vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich. •



Aktuelle Themen kurz und knapp von Kumi, alias Knut Junker, auf den Punkt gebracht. Mehr von Kumi unter: www.kath-2-30.de/kategorie/allgemeines/punctum/



GESPRÄCH/BEITRAG

Reformation - Ein Grund zum Feiern!

Präses Schneider zum Reformationsfest



Feiert man Reformationstag oder Halloween in Deutschland? Laut Kalender ist die Antwort eindeutig.

Text **Präses Nikolaus Schneider**
Bild **Christoph Schönbach**

Das Reformationsfest gebe allen Grund zum Feiern, sagt der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Nikolaus Schneider: „Die Erkenntnisse Martin Luthers haben den Menschen ein neues Verhältnis zu Gott und zu sich selbst ermöglicht. Freiheit ist das entscheidende Stichwort. Gottes Handeln befreit Menschen, indem er uns in Jesus Christus ein menschliches Angesicht gezeigt hat, das wir begreifen können.“ Das hat Konsequenzen, wie Schneider erläutert: „Menschen müssen nicht durch ihre Leistungen mit Gott auf Augenhöhe kommen. Das ist Befreiung aus dem Stress, den wir uns selbst auferlegen. Wer sich an Christus orientiert, der wird aber auch von dem Zwang frei, anderen Stress aufzuerlegen. Denn wer meint, aus eigener Kraft mit Gott auf Augenhöhe verkehren zu können, stellt sich automatisch über seine Mitmenschen.“

So reichen Luthers Erkenntnisse bis zu uns, sagt Schneider: „Die Orientierung an Jesus

Christus ermöglicht, das menschliche Maß zu akzeptieren: die Begrenztheit und die Vergänglichkeit alles Irdischen; die Fehlbarkeit menschlichen Denkens, Planens, Entscheidens und Handelns. Dagegen hilft kein Risikomanagement! Es hilft aber die Fähigkeit zu Umkehr und Neuanfang.“ •



Nikolaus Schneider ist Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland und Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Foto: ekir.de / Andre Zelck

Feiern die Katholiken an Allerheiligen noch was?

Text **Michael Grütering, Pfr.**

Wenn ein Mensch in der Taufe als Gottes Kind angenommen ist, dann ist ihm/ihr alle Heiligkeit geschenkt. In diesem Sinn sind wir Menschen alle zur Heiligkeit berufen. Aber im Laufe unseres Lebens trüben wir selber diese Heiligkeit ein. Mitunter gibt es dann aber Menschen, die mehr als andere Gottes Herrlichkeit im eigenen Leben aufleuchten lassen. Auch nach deren Tod haben sich im Lauf der Geschichte Menschen mit ihren Herzensanliegen an diese herausragenden Personen gewandt und um Fürsprache bei Gott gebeten. Ihre Zahl ist unnennbar groß und jeder von uns kennt vermutlich neben „komischen Heiligen“ auch echte. Die im Heiligenkalender genannten Personen sind nur die kleine Auswahl. Und immer wieder hat die römische Zentrale den Nachweis der Authentizität gesucht gegenüber den abenteuerlichen Legenden. Es ist auch festzuhalten, dass die Idee von Heiligkeit in jedem Zeitalter neu definiert wird. Wer heutzutage aus einer Demuthaltung heraus ein Bad in Ameisen nehmen würde, der wäre bei einer Fernsehshow oder verrückt, ein solcher würde sicher nicht mehr den Titel „Heiliger“ bekommen.

Papst Bonifaz IV. weihte 609/610 das Gebäude des römischen Pantheon der Jungfrau Maria und allen Märtyrern zum Gedächtnis. Das ist der Anfang des Feiertages 1. November. Mit Geistern hat dieser Tag überhaupt nichts zu tun. Und „Süßes oder Saures“ wäre als Kinderspiel ja noch gut zu finden, als Rülpespektakel ist es nur abstoßend.

Nehmen wir die Rüschen und den Stuck von den Heiligen, dann stehen da Vorbilder mit Stärken – und auch mit Schwächen. So hat die orthodoxe Kirche den Feiertag auf den Sonntag nach Pfingsten gelegt und ihn Herrentag aller Heiligen genannt. Das gibt die enge Verbindung der Glaubenden mit Christus, dem Herrn wider.

Katholiken feiern vor allem die Heiligkeit Gottes, die sich in den Menschen spiegelt wie das Licht der Sonne im Mond. •

Anzeige

Bestattungen
Kotthaus
Friedrich Kotthaus GmbH

Beerdigungsinstitut
seit 1902

Lindenallee 21
42349 Wuppertal (Cronenberg)
Telefon **02 02 / 47 11 56**
www.bestattungen-kotthaus.de
info@bestattungen-kotthaus.de

BESTATTER
FRIEDRICH KOTTHAUS GMBH

Erd-, Feuer- und
Seebestattungen
Überführungen im
In- und Ausland
Übernahme
sämtl. Formalitäten
Bestattungsvor-
sorge und Sterbe-
geldversicherung
Abschiedsraum in
würdiger Umgebung
Tag und Nacht
dienstbereit

REPORTAGE

Soziale und ökologische Verantwortung

Sind Vorbehalte gegenüber der Jagdpraxis gerechtfertigt?



In ihrem Jagdrevier kennt sich Maren Braun bestens aus. Selten wird geschossen, häufiger beobachtet, denn weggenommen werden nur die schwachen und kranken Tiere.

Text und Bild **Eduard Urssu**

„Manchmal sitze ich mehrere Stunden im Hochsitz und es passiert rein gar nichts“, sagt Maren Braun, stellvertretende Hegeleiterin Cronenberg. Kein Schuss fällt, die süßen Häschen mit ihren großen Kuleraugen bleiben verschont, auch die zierlichen Rehe kommen wieder einmal mit dem Leben davon. Zum Glück? Maren Braun kennt diese und viele weitere Vorwürfe, die immer dann erhoben werden, wenn von Jägern und ihrer Tätigkeit gesprochen wird. „Man würde aus purer Lust am Töten arme Tiere schießen, Trophäen sammeln oder eine unnütze Tradition fortbestehen lassen“, beginnt Maren Braun eine lange Liste an Vorurteilen aufzuzählen. Sie kennt alle Klischees, kann aber, damit konfrontiert, souverän umgehen. Denn was die wenigsten, zumindest diejenigen Menschen, die sich vehement gegen die gängige Jagdpraxis aussprechen, nicht über die Jagd wissen, ist, dass die Jagd ein unverzichtbarer Bestandteil für das ökologische Gleichgewicht der Kulturlandschaft ist, zumindest in Deutschland.

- Bevor die Klischees zur Jagd geäußert werden, müssen die ersten schon revidiert werden. Die passionierte Jägerin Maren Braun fährt mit einem weinroten Familienvan vor, keine Spur vom großen Geländewagen

mit dem Stern am Kühlergrill. Als Mutter von zwei Kindern obsiegt Pragmatik. Dann geht es auf den Hochsitz, und dann passiert erst einmal nichts. Zumindest für den ungeübten Beobachter. Doch Maren Braun schaut genau hin, entdeckt die zahlreichen Spuren. Nicht nur die tierischen, auch die menschlichen. „Obwohl es sich um klar abgesperrte Gebiete handelt, kommen hier zahlreiche Naturfreunde vorbei und lassen einfach mal ihren Müll liegen“, sagt Maren Braun und deutet auf die Hinterlassenschaften. Natur, so wie sie sich gerne romantisch verklärend vorgestellt wird, gibt es eigentlich nicht. Und da, wo der Mensch bereits in die Natur eingegriffen hat, muss auch der Mensch regulierend tätig werden.

Eigene Sprache

Es beginnt schon bei den Begrifflichkeiten. Zugegeben, über einige Fachausdrücke muss man sich schon etwas wundern wie etwa über das so genannte „Wegnehmen“ eines Tieres. Das Wegnehmen ist bei den Jägern endgültig und klingt wie ein Euphemismus, denn wer ein Tier aus der Kulturlandschaft heraus beziehungsweise wegnimmt, der erschießt es. Doch obwohl nach Meinung vieler selbsternannter Tierschützer das Schießen eines Tieres einfach grausam ist, so nutzt die Jagd

in unseren Wäldern einem ganz bestimmten Ziel. Dies soll schon allein der Titel „Hegering“ verdeutlichen. So werden die einzelnen Jagdbezirke in Gemeinden und Städten genannt und beschreiben im Namen eine wichtige Aufgabe: „Es geht um die Hege und die Pflege der Natur und nicht um die Befriedigung irgendwelcher Bedürfnisse“, erläutert Maren Braun.

Hege und Pflege

Denn entgegen der Vermutung, dass sich die Natur allein selbst genügen könne und sich alles darin von allein reguliere, sieht die Wirklichkeit doch anders aus. Denn überall, wo der Mensch in die Natur eingreift, da funktioniert die Selbstregulierung der Natur eben nicht. Allein der Umstand, dass es naturnahe Bebau-

(Fortsetzung Seite 7)

Information

Informationen zu den einzelnen Hegeringen in der Stadt sind über die Internetseite des Landesjagdverbandes NRW www.ljv-nrw.de nachzulesen. Hier sind auch die Ansprechpartner der Kreisjägerschaften vor Ort aufgeführt.



REPORTAGE/MELDUNG

(Fortsetzung von Seite 6)

ung gibt, sorgt dafür, dass das Gleichgewicht aus den Fugen gerät. Einige Tiere kommen mit diesem Umstand besser zurecht, andere Tiere weniger. Wer eindeutig von der Nähe des Menschen profitiert, ist zum Beispiel das Wildschwein. Regelmäßig entdeckt Claudia Schmidt, Vorsitzende der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, in Wuppertal-Sudberg zahlreiche Schäden, verursacht durch umherziehende Rotten: „Hier müssen vor allem Landwirte erhebliche finanzielle Einbußen hinnehmen, von den Risiken einer direkten Konfrontation mit den Wildschweinen ganz zu schweigen.“ Im Revier der jungen Jägerin Maren Braun sind es weniger Wildschweine die ihr Probleme bereiten, sondern possierliche kleine Raubtiere, die einfach alles fressen, was sie kriegen können.

Befriedetes Gebiet

„Im Norden Wuppertals registrieren wir eine starke Zunahme von Waschbären, die sich bis in die Wohngebiete oder sogar Wohnungen hereintrauen und gerne Mülltonnen plündern“, erklärt Maren Braun. Das heißt nicht, dass Maren Braun mit ihrem „Drilling“ (Eine Jagdwaffe mit drei Gewehrläufen, Anm. d. Red.) durch Wohngebiete streift und Waschbären wegnimmt. „Das Jagen, selbst innerhalb der Reviere, untersteht strengen Richtlinien. Das Schießen in der Nähe von befriedeten Gebieten ist gar nicht erlaubt“, sagt Maren Braun. Trotzdem ist die Jägerin sehr häufig in fremden Gärten und Wohnungen zu finden, denn zur Aufgabe eines Jägers gehören auch solche Einsätze, wenn sich ein Tier mal „verlaufen“ hat. „Ich bekomme sehr häufig Anrufe, dass Tiere in Wohnungen eindringen. Sehr unangenehm ist es, wenn es sich um einen Fuchs handelt“, weiß Maren Braun. Die Gefahr von Tollwut ist dann unmittelbar gegeben, schnelles Handeln unerlässlich. „Da ist man dann schon mal häufiger unterwegs und scheucht die Tiere aus den Wohnungen oder Gärten.“

Abschussquote erfüllt?

Aber zur Jagd gehört nun einmal auch das Schießen. Allerdings sind die Einsätze mit der Waffe nicht so häufig wie gedacht. „Wir haben zwar für die Reviere bestimmte Abschussquoten. Allerdings ist der Prozentsatz an Tieren, die im Straßenverkehr umkommen deutlich höher und wird in diese Quote eingerechnet“, sagt Maren Braun. Trotzdem kann die Jäge-

rin diese Aufgabe kaum alleine bewältigen: „Ich teile mir das Revier mit meinem Vater und noch zwei weiteren Jägern. Sonst wäre es überhaupt nicht zu schaffen.“ •



Audiopodcast auf kath 2:30 unter: www.kath-2-30.de/2012/10/07/audiopodcast-episode-21-jagdpraxis/

Wuppertaler Tiersegnung



Die diesjährige Tiersegnung stand nicht nur unter einem guten Stern, was das Wetter anging. Auch die musikalische Begleitung durch den Bläsercorps DTK Gruppe Wuppertal-Elberfeld e.V. unterstrich den feierlichen Charakter. Was einigen Vierbeinern jedoch sichtlich egal war. Foto: Christoph Schönbach

Anzeige

HIMMEL & ERDE
KIRCHE IM RADIO
SONNTAGS, 8:04 AUF 107,4

FM-MW-LW

RADIO WUPPERTAL
 Katholische Kirche in Wuppertal
 Evangelisch in Wuppertal



ARTIKEL

Ein Urteil mit Folgen

Beschneidungsdebatte verunsichert jüdische Gemeinden



Beschneidung oder nicht? Diese Frage ist momentan keine Privatsache mehr.

Text **Eduard Urssu**

Bild **Christoph Schönbach**

Der Auslöser der sich bereits über Monate hinausziehenden Debatte ist ein Stück Haut. Genauer gesagt handelt es sich um das Praeputium, also um die Vorhaut eines vierjährigen Jungen, entfernt im November 2010. „Am 4. November 2010 führte der Angeklagte in seiner Praxis in Köln unter örtlicher Betäubung die Beschneidung mittels eines Skalpells auf Wunsch von dessen Eltern durch, ohne dass für die Operation eine medizinische Indikation vorlag. Er vernähte die Wunden des Kindes mit vier Stichen und versorgte ihn bei einem Hausbesuch am Abend desselben Tages weiter. Am 6. November 2010 wurde das Kind von seiner Mutter in die Kindernotaufnahme der Universitätsklinik in Köln gebracht, um Nachblutungen zu behandeln. Die Blutungen wurden dort gestillt“, heißt es in den Gerichtsakten des Landgericht Köln. Die abschließende Hauptverhandlung gegen den Arzt fand

im Mai 2012 statt, der Beklagte wurde freigesprochen. Die medizinischen Komplikationen rührten nach Ansicht des Gerichts nicht von mangelnder Sachkenntnis des Operateurs her. Zudem konnte der Angeklagte glaubhaft schildern, „subjektiv guten Gewissens gehandelt zu haben. Er ging fest davon aus, als frommem Muslim und fachkundigem Arzt sei ihm die Beschneidung des Knaben auf Wunsch der Eltern aus religiösen Gründen gestattet. Er nahm auch sicher an, sein Handeln sei rechtmäßig.“

Körperverletzung

- Was das Landgericht allerdings feststellte war, dass die durchgeführte Beschneidung einen erheblichen Einschnitt in die körperliche Selbstbestimmung des Jungen darstellte und nicht dadurch gerechtfertigt kann, dass die Religionszugehörigkeit der Eltern eine Beschneidung des Jungen erforderlich mache. Das Gericht sah das Recht der Eltern an dem

Punkt begrenzt, wo es auf das Grundrecht des Kindes auf Unversehrtheit und Selbstbestimmung stößt. Eine Beschneidung des Jungen, gar nach dem Sorgerecht, welches dem Wohl des Kindes dienen soll, zum Beispiel um eine mögliche Ausgrenzung des Kindes innerhalb seines sozialen Umfelds zu vermeiden, sah das Gericht nicht als gegeben an.

Ungeahnte Folgen

Was danach folgte, war für die Mitglieder der Jüdischen Kultusgemeinde in Wuppertal eine schwere Zeit: „Eine sehr schwere Zeit“, bestätigt Vorsitzender Leonid Goldberg. Denn im Anschluss an die Urteilsverkündung machten sich alle Gläubigen, die aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit, ihrer religiösen Identität, die Beschneidung am männlichen Nachkommen vornehmen, schlichtweg strafbar. „Das ist für uns ein unzumutbarer Zustand. Zu unserem jüdischen Glauben gehört es, dass

(Fortsetzung Seite 9)



ARTIKEL

(Fortsetzung von Seite 8)

der Junge am achten Tag beschnitten werden soll. Das ist keine bloße Tradition, das gehört zu unserer Identität“, sagt Leonid Goldberg. Bestätigt sieht sich Leonid Goldberg vor allem durch den ersten Teil der hebräischen Bibel, der Tora. So ist die so genannte Brit Mila, die Beschneidung, ein Zeichen des Bundes zwischen Gott und dem jüdischen Volk und eine Vorschrift der 613 Ge- und Verbote der Tora. „Der Sohn ist am achten Tag nach der Geburt zu beschneiden, soweit es seine Gesundheit erlaubt“, bestätigt auch Wuppertals Rabbiner David Vinitz.

Diskussionsbereitschaft

Soweit es die Gesundheit erlaubt oder soweit es die Gesundheit des Kindes erforderlich macht. In einer Stellungnahme des Deutschen Kinderschutzbundes (DKSB) vom 15. September 2012, wird gerade der Gesundheitsaspekt des Kindes deutlich hervorgehoben. Allerdings macht der DKSB hier einen Schritt auf die Religionsgemeinschaften zu. Zwar ist das Recht des Kindes auf seine körperliche Unversehrtheit die handlungsleitende Maxime, aber gerade deshalb „ist die Diskussion mit den Mitbürgerinnen und Mitbürgern jüdischen und muslimischen Glaubens über die Bedeutung der Beschneidung von Jungen für ihre Aufnahme in die Religion und für die religiöse Erziehung in der heutigen Gesellschaft sehr wichtig.“ Auch wenn oder gerade weil „in säkularisierten Gesellschaften wie der deutschen religiöse Rituale oft nicht mehr selbstverständlich sind.“

Kriminalisiert

Diskussionsbereitschaft hin oder her, für die Mitglieder der jüdischen Gemeinden in Deutschland löst sich damit nicht das juristische Problem. „Die Eltern in unserer Gemeinde sind einfach verunsichert. Sicher, man könnte nach Holland oder Belgien fahren, um die Beschneidung vorzunehmen. Aber wenn sie hier mit dem Jungen zum Kinder-

arzt gehen, dann ist dieser dazu verpflichtet die Beschneidung zu melden. Dieses Urteil ist für uns einfach unerträglich“, sagt Leonid Goldberg. Auf die Frage, ob er sich persönlich von solch einem Verbot zurückschrecken ließe, muss er nicht lange nachdenken: „Meine Söhne sind schon erwachsen. Aber wenn ich heute vor diese Entscheidung gestellt werden würde, dann würde ich sie, so wie es unser Glaube vorsieht, beschneiden lassen.“

Kompromiss

Baldige Rechtssicherheit erhoffen sich die

jüdischen Gemeinden nun von der Arbeit des vom Bundesjustizministerium einberufenen Ethikrats. Das bislang vorgelegte Eckpunkte-papiers bestätigt zwar, dass eine medizinisch nicht notwendige Beschneidung den Tatbestand der Körperverletzung erfülle, diese aber nicht strafrechtlich verfolgt werde, solange der Eingriff nach den Regeln der ärztlichen Kunst erfolge. Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger brachte nun auf Grundlage der Ethikratempfehlung eine entsprechende Gesetzesvorlage ein. Die Entscheidung des Bundestags wird noch in diesem Jahr erwartet. •

„Gehört zum Recht auf freie Religionsausübung“

Kritisch und doch positiv, so sieht Erol Celik die aktuelle Beschneidungsdebatte

Text und Bild **Manfred Bube**

• Nach dem Urteil des Kölner Landegerichtes, das die Beschneidung von Kindern als gefährliche Körperverletzung einstuft, debattieren viele kontrovers über das Thema. Da ist die Frage erlaubt, mit welchem Recht? Das Ritual als Bestandteil des islamischen und jüdischen Glaubens geht doch eigentlich nur Betroffene an. Meint Erol Celik, Vorsitzender des türkischen Kulturvereines „Anadolu“ „Als Jahrtausende alte Tradition ist die Beschneidung ein Akt der freien Religionsausübung. Dass die Rechtsprechung sich dem Thema annimmt, sehe ich kritisch und doch positiv. Kritisch, weil die Autonomie der Religion ins Wanken gerät, positiv, da eine gesetzliche Legalisierung des Vorganges unter der Bedingung einer medizinischen Betreuung während der Beschneidung die durchaus

fragwürdigen „Hinterhof-Praktiken“ mit ihren nicht von der Hand zu weisenden möglichen Komplikationen und entsprechend schädlichen Folgen für Kinder damit der Vergangenheit angehören.“ „Die Beschneidung, die übrigens nicht zwangsläufig von allen Muslimen praktiziert wird, hier handelt es sich um einen Vorgang, den der Prophet Mohammed uns nahelegt, aber nicht zwingend einfordert, ist im Islam ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum Glauben. Das sollte respektiert und toleriert werden, auch wenn hier Eltern in die körperliche Unversehrtheit ihrer Kinder ohne deren Zustimmung eingreifen. Denn sonst wird Religion zum Spielball gesellschaftlicher Strömungen und damit ihrer Kraft beraubt.“ •



Erol Celik ist Vorsitzender des türkischen Kulturvereines „Anadolu“.

Anzeige

Der Alpha-Kurs
eine überraschend andere Möglichkeit,
die Fragen des Lebens zu stellen...

z.B. Brauche ich Gott, um glücklich zu sein?

Melden Sie sich bei Interesse bei uns an!

Wo? In den Räumen der Katholischen Pfarrgemeinde St. Laurentius

Vor dem Start: „Alpha“-Party zum ersten Kennenlernen
Termin: 22. Nov. 12, 19:30 -22:00 Uhr, Pfarrhaus St. Laurentius

Friedrich-Ebert-Straße 22 • 42103 Wuppertal • Tel. 0202-371330
www.laurentius-wuppertal.de



BEITRAG

Eine alte Schnittstelle

Das Christentum und die Beschneidung

Text **Werner Kleine**

• Das Urteil, mit dem das Landgericht Köln Ende Juni 2012 die Rechtswidrigkeit religiös motivierter Beschneidungen festgestellt hat, hat eine heftige Kontroverse ausgelöst. Dabei fällt auf, dass die Kampflinie durch die jeweiligen Standpunkte bestimmt wird, die die Kontrahenten aufgrund ihrer jeweiligen Profession innehaben. Juristen sehen die Rechte des Kindes gefährdet, Mediziner die körperliche Unversehrtheit des Kindes und Theologen die Religionsfreiheit. Jeder steht für seine Werte ein – aber niemand scheint in der Lage zu sein, die Werte gegeneinander abzuwägen. Denn eins steht fest: Nur der jeweils eigene Wert ist es wert beachtet zu werden.

Es ist heute kaum mehr bekannt, dass der Streit um die Beschneidung nicht sonderlich aktuell ist. Er hat seine Wurzeln im frühesten Christentum und war neben anderen Aspekten ein Anlass für die Trennung von Christen- und Judentum. Es ging seinerzeit um die Frage, ob, wer Christ werden möchte, zuerst Jude

werden muss; oder einfacher gesagt: Muss einer Taufe eine Beschneidung vorausgehen oder nicht.

Das Christentum in den ersten beiden christlichen Jahrzehnten war in dieser Angelegenheit uneins. Die in Jerusalem ansässige Urgemeinde ging von einem Beschneidungsgebot aus. Wer Christ werden wollte, war immer auch Jude und zur Einhaltung der 613 Weisungen der Thora verpflichtet. In der aufstrebenden christlichen Gemeinde Antiochiens, die in einem eher heidnischen Umfeld entstand, praktizierte man aber eine Taufe ohne vorherige Beschneidung. Auf diese Weise entstanden innerhalb des Christentums zwei Gruppierungen: Juden- und Heidenchristen.

Aufgrund der damals geltenden jüdischen Reinheitsvorschriften war Juden – und damit auch den Judenchristen – ein Kontakt mit Heiden nicht ohne weiteres möglich. Für die neu entstandene Kirche wurde das zu einer Belastungsprobe, die letztlich zum ersten Konzil, dem Apostelkonzil führte. Dort wurde vereinbart, dass den Heiden die Beschneidung

nicht auferlegt werden soll. Von nun an galt die Taufe ohne Beschneidungspflicht. Theologisch ist die christliche Befreiung von der Beschneidungspflicht im Kreuzestod Jesu begründet. Paulus, der Vertreter der Heidentaufer schlechthin, führt diese Begründung im Galaterbrief aus: Jesus, in dem Christen den Sohn Gottes erkennen, stirbt am Kreuz. Er stirbt wie ein Gesetzesbrecher. Indem Gott ihn aber trotzdem von den Toten auferweckt, wird klar, dass das Gesetz kein Maßstab für das Heil ist: Gottes Gegenwart gilt allen, er ruft alle ohne Unterschied zu sich. Paulus folgert daraus: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle sei ‚einer‘ in Christus Jesus.“ (Brief an die Galater 3,28)

Der Streit um die Beschneidung der Vorhaut ist also mitnichten nur ein medizinisches oder juristisches Problem. Wenn Gerichte eines (noch) vornehmlich christlichen Staates über das Präputium urteilen, präferiert das alte Ressentiments, die ihren Grund in der frühesten Zeit der Auseinandersetzung von Juden- und Christentum haben. Hoffentlich bedenken das die Vielen, die sich jetzt ein Urteil bilden, sonst könnte sich die gegenwärtige jüdisch-muslimische Irritation als bloßes Präludium zu einem ausgewachsenen Kulturkampf erweisen. •

Nicht nur für Kinder!

Seit 26 Jahren erholen sich im Sommer beim SkF e.V. Wuppertal Mutter und Kind

Text und Bild **Jennifer Abels**

Alleinerziehende Mütter sind einer besonderen Belastung ausgesetzt: Den ganzen Tag sind sie mit und um ihre Kinder herum im Einsatz. Selbst ein Urlaub bringt oft nicht die nötige Entlastung, denn die Rund-um-die-Uhr-Betreuung geht auch am Urlaubsort weiter. Deshalb sorgt der Treffpunkt für Alleinerziehende Elberfeld des SkF e.V. Wuppertal mit seiner Stadtranderholung für Mütter jedes Jahr für eine besondere Auszeit.



Die Kinder sind dabei, die Hauptpersonen sind jedoch die Mütter.

• „Dass es schon bei der Anmeldung hieß, es gehe um mich und nicht um mein Kind, tat gut“, erzählt Andrea*. Sie ist zum ersten Mal dabei, und eigentlich, so berichtet sie, habe sie „sowas“ immer blöd gefunden: „Ich hatte keine Lust auf das Gejammer von anderen, wie schwer sie es als Alleinerziehende haben.“

Gejammer erlebt man nicht, wenn man ins Pfarrzentrum St. Maria Hilf kommt, wo die Stadtranderholung des Treffpunkts für Alleinerziehende Elberfeld seit 3 Jahren stattfindet. Die Stimmung mit 18 Frauen und 40 Kindern ist im Gegenteil sehr entspannt: Hier liegt eine junge Frau mit Buch auf der Sonnenliege im Garten, dort sitzen ein paar Mütter beim Kaffee zusammen – es herrscht eine Atmosphäre wie in einer Ferienanlage. „Genauso soll es sein“, erklärt Theodora Reiners vom SkF. Sie und ihre Kolleginnen kümmern sich um den reibungslosen Ablauf der Ferienfreizeit. Während die Kinder mit den externen Betreuerinnen und Betreuern vormittags und nachmittags jeweils zwei bis drei Stunden auf dem Spielplatz, im Kletterpark oder im Zoo herumtollen, können die Mütter in der Anlage des Pfarrzentrums die Seele baumeln lassen und die vielen Freizeitangebote nutzen: Basteln, Malen und Stricken, Pilates, Yoga- und

Tanzkurse. Zwischendurch gibt es Mittagessen für alle, auf einem Buffet stehen Kaltgetränke, Obst und Kannen mit frisch gekochtem Kaffee, Tee und Kuchen bereit.

„Es ist großartig, ich muss nicht kochen, nicht aufräumen, mir keine Beschäftigung für meine Kleine überlegen“, sagt Karin*, „so viel Zeit habe ich sonst nie.“

(Fortsetzung Seite 11)

Anzeige





BEITRAG/ MELDUNG

(Fortsetzung von Seite 10)

Die Mitarbeiterinnen der Treffpunkte für Alleinerziehende kennen die Problematiken alleinerziehender Mütter aus jahrelanger Berufserfahrung und wissen, dass ein paar Stunden Auszeit eine seltene, aber dringend notwendige Erholung darstellen. „Unser Angebot für Mütter ist unseres Wissens einzigartig in Deutschland, normalerweise werden Stadtranderholungen nur für Kinder oder Senioren angeboten“, erklärt Theodora Reiners, „wir wollen den Frauen ein klein bisschen von dem zurückgeben, was sie das ganze Jahr über an ihren Kindern leisten.“ •

* Namen von der Redaktion geändert

Information

Die Stadtranderholung des SkF e.V. Wuppertal (Treffpunkt für Alleinerziehende Elberfeld des Fachbereichs Dienste für Familien) richtet sich nicht nur an Alleinerziehende sondern an alle Mütter in besonderen Belastungssituationen. Der Teilnahmebeitrag für fünf Tage (9:30 bis 16:30 Uhr) ist dank finanzieller Förderungen mit 28 Euro pro Erwachsenen und 8 bzw. 11 Euro pro Kind überschaubar.

• Mehrere Monate arbeitete der Graffiti-Künstler Marko Leckzut an dem Werk, welches im Erzbistum Köln seinesgleichen sucht: Die Lebens- und Leidensgeschichte des Heiligen Laurentius als Comic-Graffiti. Von der Lebensgeschichte sehen viele Passanten aber nicht viel, obwohl beide Teile, das Leben und das Leiden, ausgewogen dargestellt werden. Vielleicht ist es ein latenter Voyeurismus, der die Menschen innehalten und lediglich das Lesen lässt: „Papst enthauptet“. Ein schlechter Scherz seitens der Gemeinde? Nein, denn „natürlich ist die Überlieferung brutal“, sagt Gemeindepfarrer Dr. Bruno Kurth. Aber um bloße Provokation geht es nicht. Das Graffiti regt vielmehr zum Nachdenken an: „Schließlich werden weltweit immer noch Menschen gefoltert“, sagt Pfarrer Dr. Bruno Kurth

Folterszenen an Kirchenwand

Laurentius-Graffiti sorgt für Aufsehen, positiv und ...



Weitere Bilder zum Laurentius-Graffiti finden sie auf der Facebook-Fanpage unter: www.facebook.com/Laurenzgraffiti

Text Eduard Urssu

Bild Christoph Schönbach

Berichte über Vergewaltigungen, Mord und Totschlag, Gräueltaten und Folterungen werden über die Fernsehgeräte direkt ins heimische Wohnzimmer trans-

portiert. Wer glaubt, dass man in einer zivilisierten Welt wie der unsrigen davor gefeit ist, hat sich wohl getäuscht. Ein Blick auf die Nordseite der Kirche Sankt Laurentius in Wuppertal zeigt, dass auch hier an grausamen Darstellungen nicht gespart wurde.

Das Comic-Werk regt zum Nachdenken an, ganz sicher. Von etlichen Jugendlichen erhielt Pfarrer Dr. Bruno Kurth positive Rückmeldungen: „Einige finden es irgendwie cool.“ Und selbst ältere Passanten, auch Gemeindeglieder können sich für das Graffiti begeistern. Einen guten Nebeneffekt hat die Wandmalerei schließlich auch noch: War die Kirchenwand an dieser Stelle oft das Ziel sinnloser Schmierereien, ist sie jetzt deutlich aufgewertet. Aber nicht alle Zuschauer sind glücklich. Bereits während der Arbeiten meldeten sich Anwohner zu Wort, die eine so krasse Zurschaustellung mittelalterlicher Folterszenen als störend empfanden. Kaum nachvollziehbar, sagt nicht nur Graffiti-Künstler Marko Leckzut. „Ich möchte beide Seiten seines Lebens zeigen, die schönen, aber auch die schmerzhaften. Und das, was in Filmen und sonstigen Comics für unsere Kinder heute sonst zu sehen ist, ist deutlich brutaler.“

Für die Gemeinde war das Angebot des Graffiti-Künstlers Marko Leckzut ein doppelter Glücksgriff. Einerseits ist die Kirche Sankt Laurentius innerhalb weniger Wochen weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt geworden, andererseits musste die Gemeinde lediglich die Materialkosten aufwenden. Gerade letzterer Punkt fällt nicht unerheblich aus. Ein Kenner der Szene bestätigt, dass für die knapp 300 Quadratmeter Kirchenmauer sicherlich 10.000 Euro allein an Arbeit zu Buche schlagen könnten, die Kosten für die knapp 400 Dosen und mehrere Eimer Farbe gar nicht eingerechnet. Und Interessenten für diese Aufgabe, die hat es ganz sicher gegeben. Den Zuschlag erhielt Marko Leckzut, der sich mit diesem Werk einen Namen in der legalen Graffiti-Szene machen wollte - und es auch geschafft hat. •

Anzeige

DIE FIRMA
HOPP
Werbung

Wir bedrucken...

Einladungen für Taufe und Hochzeit

Hochzeitszeitungen bis 152 Seiten

Gruß-, Einladungs- und Hochzeitsskarten

Poster, Plakate und Fotoleinwand

Sonnborner Strasse 100 • 42327 Wuppertal • Tel.: 0202 / 799 3210

Informationen zum Heiligen Laurentius, dem Stadtpatron Wuppertals, gibt es unter:

www.stadtpatron-wuppertal.de





AKTUELLES/IMPRESSUM

Was Wann Wo

Nikolauszug - Am Dienstag, dem 05.12.2012 startet die Katholische Citykirche Wuppertal in Kooperation mit der IG Friedrich-Ebert-Straße und dem Wuppertal Marketing erneut den Wuppertaler Nikolauszug.

Mitten im Geschäftstrubel wird Bischof Nikolaus mit einem Pony und einem Bläserquartett durch die Friedrich-Ebert-Str. (Beginn ist um 17 Uhr am Deweerth'scher Garten) ziehen und an die Kinder Geschenke verteilen. An verschiedenen Stationen wird der Adventssegens gesprochen und durch gemeinsam gesungene Adventslieder und die festliche Bläsermusik das nahende Weihnachtsfest angekündigt.

Allerheiligenvigil - Auch in diesem Jahr findet wieder eine Vigil- und Lichterfeier am Vorabend des Allerheiligentages statt. Beginn ist am 31. Oktober 2012 um 20.30 Uhr in St. Laurentius (Laurentiusplatz, Wuppertal-Elberfeld)

St. Martin - Die Katholische Citykirche Wuppertal und die IG Friedrich-Ebert-Straße laden auch in diesem Jahr wieder zum Wuppertaler Martinszug am 10. November ein. Der Umzug beginnt um 17 Uhr auf dem

Laurentiusplatz und führt über die Friedrich-Ebert-Straße, die Sophienstraße, die Luisenstraße, die Erholungsstraße, die Herzogstraße und den Kasinokreislauf zurück zum Laurentiusplatz. Dort findet dann zum Abschluss ein Martinsspiel statt. Der Caritas-Kinderhospizdienst schenkt gegen eine Spende Kinderpunsch und Glühwein aus. Im letzten Jahr nahmen über 1.300 Menschen am Wuppertaler Martinszug teil.

Ökumene - Am 26. Oktober 2012 findet wieder eine ökumenische Nacht in Wuppertal statt. Nähere Informationen gibt es unter www.nacht-der-kirche-wuppertal.de.

kath-2-30 - Der Internetblog der Katholischen Citykirche umfasst bereits über zwei Dutzend Episoden des Videoblogs sowie eine Vielzahl an Artikeln zu verschiedenen Themen aus Kirche und Gesellschaft. Zu finden ist dieser Blog unter www.kath-2-30.de.

KGI - Die KGI-Fides-Stelle Wuppertal bietet Menschen, die auf dem Weg (zurück) in die katholische Kirche beziehungsweise am katholischen Glauben interessiert sind, verschiedene Möglichkeiten zu Konversion, Wiedereintritt, Taufe, Firmung sowie eine

Vielzahl an Beratungsangeboten. Nähere Informationen hierzu erhalten Sie unter www.kgi-wuppertal.de.

ansprechBar - Die Katholische Citykirche Wuppertal bietet ein offenes Gesprächsangebot im Kaffeehaus, Laurentiusstraße Ecke Kolpingstraße, immer am ersten Mittwoch im Monat zwischen 13 und 14 Uhr an. Das Motto lautet: Wir reden mit Ihnen über Gott und die Welt.

Kirchenführung - Die mystagogische Kirchenführung der Katholischen Citykirche Wuppertal ist in dieser Form ein einzigartiges Projekt. Pastoralreferent Dr. Werner Kleine und Katharina Nowak erschließen in regelmäßig angebotenen Führungen interessierten Besuchern den katholischen Kirchenraum als Ort der Liturgie. Der mystagogische Ansatz verfolgt dabei mehr als das bloß intellektuelle Kennenlernen von Fakten; es geht auch um das Erleben und Erfahren der einzelnen Elemente. Mystagogische Kirchenführung, Infos und Termine unter www.mystagogische-kirchenfuehrung.de.

Stadtvesper und Abendlob - In St. Antonius in Wuppertal-Barmen findet jeweils dienstags um 18 Uhr die Stadtvesper statt, ebenso donnerstags um 18.30 Uhr ein Abendlob mit Lichtfeier (Vesper) in St. Laurentius in Wuppertal-Elberfeld.

Glaubensinformation - Regelmäßig bietet die Katholische Citykirche Wuppertal Glaubensinformationen für alle am katholischen Glauben Interessierte zu verschiedenen Themen an. Die nächsten Termine sind:

07. November 2012: Himmel, Hölle, Fegefeuer - von den letzten Dingen

28. November 2012: Das Kirchenjahr und seine Feste

05. Dezember 2012: Die messianischen Weissagungen des Alten Testaments

Die Veranstaltungen finden jeweils von 19:00 bis 20:30 Uhr im Katholischen Stadthaus, Laurentiusstr. 7, 1. Etage, statt.

IMPRESSUM

Herausgeber: Katholische Citykirche Wuppertal, Laurentiusstr. 7, 42103 Wuppertal; Tel.: 0202-42969674, E-Mail: presse@katholische-citykirche-wuppertal.de

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Jennifer Abels, Manfred Bube, Michael Grätering, Gabriele Koch, Dr. Bruno Kurth, Janina Kusterka, Katharina Nowak, Nikolaus Schneider

Konzept und Redaktion: Dr. Werner Kleine (V.i.S.d.P.), Eduard Urssu

Gestaltung: Christoph Schönbach

Druck: Die Firma HOPP Werbung, Landstraße 57, 42781 Haan

Auflage: 3.000

Anzeige



**Wir pflegen kompetent, liebevoll, zuverlässig
7 Tage / 24 Stunden Tel. 0202 3890389**

Caritasverband Wuppertal/Solingen e.V.

www.caritas-wsg.de